

83. T. FLAVIUS CLEMENS VON ALEXANDREIA

Das Leben des Titus Flavius Clemens läßt sich mangels ausreichender Informationen nur in den Grundzügen rekonstruieren.⁸²¹ Geboren ist er zwischen 150 und 160 n. Chr., wahrscheinlich in Athen, als Sohn begüterter heidnischer Eltern. Bereits früh konvertierte Clemens zum Christentum. Den Grundstock für seine umfassende Bildung und Gelehrsamkeit erwarb er sich auf zahlreichen Studienreisen, die ihn an verschiedene Orte zu mehreren Lehrern führten. Zuletzt verschlug es ihn nach Alexandria, wo er bei dem christlichen Stoiker Pantainos in die Lehre ging. Dieser führte die sog. Katechetenschule, an der Clemens später selbst unterrichtete und schließlich (um 195 n. Chr.) Pantainos als Leiter nachfolgte. Die ägyptische Metropole wurde zu Clemens' Hauptwirkungsort und brachte ihm auch seinen späteren Beinamen Alexandrinus ein. Er mußte jedoch, vermutlich anlässlich der Christenverfolgung unter Kaiser Septimius Severus, 202/203 n. Chr. Alexandria verlassen. In den folgenden Jahren lebte er in Kleinasien, unter anderem im kappadokischen Caesarea, wo sein Wirken als

Presbyter belegt ist. Etwa um 215 n. Chr. dürfte Clemens gestorben sein. Seine literarische Produktion, die nur zum Teil erhalten ist, umfaßt nebst kleineren Schriften drei umfangreichere Werke. Zunächst schrieb er um 195 n. Chr. in Alexandria den *πρὸς Ἑλληνας λόγος ὁ προτροπικός*. Hierbei handelt es sich um eine an gebildete Heiden gerichtete Mahnrede, mit der Clemens zum Christentum bekehren will. Gegen 200 n. Chr., gleichfalls in der ägyptischen Hauptstadt, entstanden die drei Bücher des *παιδαγωγός*. Dieses ethisch-didaktische Werk ist als Fortsetzung des *προτροπικός* gedacht, wendet es sich doch an die bereits Bekehrten, denen Anweisungen für eine richtige christliche Lebensführung geboten werden. In seinen letzten Lebensjahren, vermutlich in Caesarea, verfaßte Clemens sein *Τεππικὴ* (*στροφωματεῖς*) genanntes philosophisches Hauptwerk, das in unsystematischer Reihenfolge ganz verschiedene Themenbereiche behandelt. Das Werk blieb unvollendet; von den vorliegenden acht Büchern ist das letzte nicht ausgearbeitet und erst postum hinzugefügt worden.

83 T 1 [F ?] Clemens von Alexandria *paedagogus* 3, 3,24,2 f.

I p. 250,19–24 STÄHLIN; vgl. I³ p. 250,19–24 STÄHLIN – TREU = p. 162,25–29 MARCOVICH – VAN WINDEN:

καὶ τῶν ἐθνῶν οἱ Κελτοὶ καὶ οἱ Σκύθαι κομῶσιν, ἀλλ' οὐ κομμούνται· ἔχει τι φοβερόν τὸ εὐτριχὸν τοῦ βαρβάρου καὶ τὸ ξανθὸν αὐτοῦ πόλεμον ἀπειλεῖ· συγγενές τι τὸ

Unter den Völkern tragen die Kelten und die Skythen langes Haar, schmücken es aber nicht. Die Mähne des Barbaren hat etwas Furchterregendes an sich und deren rotblon-

⁸²¹ Zu seinem Leben und Werk s. Adolf JÜLICHER, Clemens (9.), RE IV.1 (1900) 11–13, Ludwig FRÜCHTEL, Clemens Alexandrinus, RAC III (1957) 182–188, Henri-Irénée MARROU, Introduction générale, in: Henri-Irénée MARROU – Marguerite HARL, Clément d'Alexandrie, Le Pédagogue, livre I (= Sources Chrétiennes 70), Paris 1960, 7–97, DUVAL (1971) 476 f., Otto HILTBRUNNER, Clemens (6.), KIP I (1979) 1222, Adolf M. RITTER – Ludwig HÖDL, Clemens (12.) v. Alexandria, LMA II

(1983) 2148 f., CHADWICK (1997) xxiii–xxiv, Manfred FUHRMANN, Rom in der Spätantike. Porträt einer Epoche, Hamburg 1996, 166–168, Edgar FRÜCHTEL, Klemens v. Alexandrien, LThK VI (1997) 126 f., Doris MEYER, Clemens [3], DNP III (1997) 30 f., Dietmar WYRWA, Clemens von Alexandrien, LACL 152–154, Rüdiger FEULNER, Clemens von Alexandrien. Sein Leben, Werk und philosophisch-theologisches Denken, Frankfurt a. M.-Wien u. a. 2006.

χρώμα τῷ αἵματι. (3) μεμισήκατον ἄμφω τούτῳ τῷ βαρβάρῳ τὴν τρυφήν· μάρτυρας ἐπιδείξονται σαφεῖς τὸν Ῥῆνον ὁ Γερμανός, ὁ Σκύθης τὴν ἄμαξαν.

Diese Nachricht stammt aus einem Abschnitt des *παιδαγωγός*, in dem sich Clemens über die widernatürliche Putzsucht und das effeminierte Erscheinungsbild seiner männlichen Zeitgenossen alteriert (paed. 3, 3: πρὸς τοὺς καλλωπιζομένους τῶν ἀνδρῶν). Lobenswert sind ihm dagegen Barbaren, die auf eine übertriebene Kosmetik keinen Wert legen. Als Beispiel nennt er die Kelten und Skythen, die zwar langes Haar tragen, dieses aber nicht schmücken. Ferner heißt es von diesen beiden Völkern, daß ihnen der Luxus verhaßt wäre, wofür der Germane den Rhein, der Skythe den Wagen als Beweis anführen kann. Auffällig an dieser Stelle ist zunächst die bedenkenlose Gleichsetzung von Kelten mit Germanen, denn ὁ Γερμανός in § 3 steht für die zuvor genannten οἱ Κελτοί. Wie viele griechische Autoren so machte auch Clemens (oder bereits seine Quelle) zwischen diesen beiden Völkern keinen Unterschied.

Es erhebt sich die Frage – und zwar unabhängig davon, ob hier nun Germanen oder Kelten gemeint sind –, was diese Stelle überhaupt in unserer Sammlung zu suchen hat. Johannes ZWICKER hat auf sie nur in einer Anmerkung zu einem Testimonium über den keltischen Legitimitätstest im Rhein hingewiesen.⁸²² Da er allerdings andere Nach-

⁸²² ZWICKER 105 app. crit. zu [Liban.] progymn., narrationes 37 = VIII p. 56,6–12 FÖRSTER [102 T 2]: „Sine religionis ratione Clem. Alex. Paedag. III 3 = I p. 250, 22 sqq. Stähelin ...“. – Für eine ausführliche Behandlung des Wasserordals im Rhein vgl. den Kommentar zu Iul. orat. 2, 25, 81 d – 82 a [100 T 1], wo auch die Parallelstellen verzeichnet sind.

⁸²³ Aufgenommen hat er etwa die Nachricht aus dem *Paradoxographus Vaticanus admiranda*, nr. 17 = p. 336 GIANNINI [77 T 1] (= ZWICKER 9 f.), in welcher der Vaterschaftstest den Germanen zugeschrieben wird: καὶ παρὰ Γερμανοῖς ὁ Ῥῆνος ἐλέγγει· ἐμβληθὲν γὰρ τὸ παιδίον, εἰ μὲν μοιχευθείσης ἐστί. θνήσκει, εἰ δ' οὐ, ζῆ. – Berücksichtigt sind auch Gal. de sanitate tuenda 1, 10,18 [72 T 1] (= ZWICKER 81), der für die Germanen die Abhärtung der Neugeborenen im kalten Flußwasser bezeugt, und Oreib. *ιατρικῶν συναγωγῶν* 10, 7,10 [99 T 1] (= ZWICKER 100), der diese Sitte nicht näher bestimmten Barbaren zuweist.

⁸²⁴ Sie findet sich übrigens bereits in der Textsammlung von COUGNY – LEBÈGUE (1986–93) III 291 f. – Auch bei DUVAL (1971) 477 ist sie verzeichnet: „III, 3, 24 : ils [= les Celtes] portent leur chevelure blonde très longue et ont le luxe en horreur ; le Germain produit comme témoin le Rhin (pour éprouver la légitimité des nouveau-nés) ...“. – Ferner verweist BOURGEOIS (1991/92) I 93 + A. 9 auf Clemens (mit falscher Stellenangabe) als einen der antiken Autoren, die diese Sitte den Germanen zuschreiben.

de Farbe ist wie eine Kriegsdrohung; ist doch diese Farbe dem Blut ähnlich. (3) Verhaßt ist diesen beiden Barbarenvölkern der Luxus: Als deutlichen Beweis hierfür gibt der Germane den Rhein, der Skythe den Wagen an.

richten, die den Germanen entweder einen derartigen Test im Rhein oder eine Abhärtungsprobe im kalten Flußwasser zuschreiben, als Testimonia berücksichtigt hat⁸²³, hätte er konsequenterweise auch die vorliegende Clemensstelle als eigenes Zeugnis in seine Sammlung aufnehmen müssen.⁸²⁴

Die Sache wird noch zusätzlich dadurch verkompliziert, daß das handschriftlich überlieferte τὸν Ῥῆνον von Elov TENGBLAD in Zweifel gezogen wurde, weil ihm der Rhein als Zeuge für die einfache Lebensweise der Germanen nicht recht zu passen schien. Seines Erachtens erwarte man sich hier „ein signifikanteres und mit ἄμαξα kongruenteres Wort“, weswegen er τὸν Ῥῆνον zu τὸ ῥηδίον (= *r(a)eda*, die ins Lateinische entlehnte keltische Bezeichnung für eine Wagenart) emendierte.⁸²⁵ Diese Konjektur hat auch Eingang in spätere Editionen des Clemens textes gefunden, so in die zweite und dritte Auflage von Otto STÄHLINS Ausgabe und in die jüngste von Miroslav MARCOVICH.⁸²⁶ Allerdings blieb TENGBLADS Vorschlag nicht un widersprochen. Gegen ihn wandte sich Ludwig FRÜCHTEL, der das überlieferte τὸν Ῥῆνον für richtig hielt, wobei er Nachrichten bei Galenos, Pseudo-Iulianus und Libanios zitierte, „die zugleich erklären, worauf Clemens anspielt“⁸²⁷. Bedauer-

⁸²⁵ Elov TENGBLAD, *Syntaktisch-stilistische Beiträge zur Kritik und Exegese des Clemens von Alexandrien*, Lund 1932, 89.

⁸²⁶ Otto STÄHLIN, *Clemens Alexandrinus*, Bd. I: *Protrepticus und Paedagogus*, Berlin 1936, 250 und Otto STÄHLIN, *Clemens Alexandrinus*, Bd. I: *Protrepticus und Paedagogus*, dritte durchgesehene Auflage von Ursula TREU, Berlin 1972, 250 (s. dazu auch die folgende A. 827); *Clementis Alexandrini Paedagogus*, edidit Miroslav MARCOVICH adiuvante Jacobus C. M. VAN WINDEN (= *Supplements to Vigiliae Christianae* LXI), Leiden-Boston 2002, 162. – Auch Claude MONDÉSERT – Chantal MATRAL, *Clément d'Alexandrie, Le Pédagogue*, livre III (= *Sources Chrétiennes* 158), Paris 1970, 54 drucken im Gefolge der zweiten Auflage STÄHLINS τὸ ῥηδίον.

⁸²⁷ Ludwig FRÜCHTEL, *Beiträge zu Clemens Alexandrinus*, WüJbb 2 (1947) 148–151, spez. 148. Die von ihm angeführten Stellen sind Gal. de sanitate tuenda 1, 10,18 [72 T 1], [Iul.] epist. 191 [100 T 4], Liban. orat. 12, 48 [102 T 1]. – Auch Ursula TREU, in: STÄHLIN – TREU, a.a.O. 364 weist im Abschnitt „Ergänzungen zu den Apparaten“ offensichtlich zustimmend darauf hin, daß FRÜCHTEL am überlieferten τὸν Ῥῆνον festhalten will. Im Haupttext (S. 250) steht aber noch τὸ ῥηδίον, wie in der zweiten Auflage von STÄHLIN. Vgl. dazu aber die Vorbemerkung von TREU auf S. V–VI: „Stählin's Text ist in gewisser Weise klassisch geworden. [...] So dürfte es gerechtfertigt sein, ihn in unserer Ausgabe auch dort stehen zu lassen, wo man heute der Überlieferung vor der Konjektur den Vorzug geben möchte.“

licherweise geht FRÜCHTEL nicht näher darauf ein, sondern bringt nur den Text der genannten griechischen Autoren. Diese beschreiben aber genau genommen verschiedene Dinge. So heißt es bei Galenos von den Germanen, sie würden die Neugeborenen zwecks Erprobung ihrer Naturanlage und Abhärtung ins eiskalte Flußwasser tauchen. In dem (vermutlich pseudoepigraphischen) Brief des Kaisers Iulianus und bei Libanios ist dagegen von den Kelten die Rede, die im Rhein die eheliche Herkunft ihrer Kinder getestet haben sollen. Clemens wird sich aber wohl kaum auf diesen Vaterschaftstest bezogen haben, denn er ist ja gar nicht Ausdruck für die Verachtung der τρυφή.⁸²⁸ Zu

diesem Thema paßt nur die von Galenos den Germanen zugeschriebene Abhärtungsprobe, die aber nach dem Arzt nicht im Rhein, sondern in irgendwelchen Flüssen stattgefunden hat. Die von FRÜCHTEL angeführten Stellen vermögen also keineswegs stichhaltig zu erklären, worauf Clemens mit seiner Bemerkung abzielte. Allerdings überzeugt mich TENGBLADS Konjektur noch weniger, da m. W. der als *r(a)eda* bezeichnete Reisewagen, ganz im Unterschied zur ἄμαξα der Skythen, sonst nirgends als Metapher für Luxusverachtung steht. Ich halte daher am überlieferten τὸν Ῥήνον fest, ohne den Sinn dieser Allusion befriedigend erklären zu können.

83 T 2 Clemens von Alexandria *strom.* 1, cap. 15, 71,3 f.

³Π p. 45,19–26 STÄHLIN – FRÜCHTEL; ZWICKER 82:

φιλοσοφία τοίνυν πολυωφελές τι χροῖμα πάλαι μὲν ἤκμασε παρὰ βαρβάρους κατὰ τὰ ἔθνη διαλάμψασα, ὕστερον δὲ καὶ εἰς Ἑλληνας διήλθεν. (4) προέστησαν δ' αὐτῆς Αἰγυπτίων τε οἱ προφῆται καὶ Ἀσσυρίων οἱ Χαλδαῖοι καὶ Γαλατῶν οἱ Δρυΐδαι καὶ Σαμαναῖοι Βάκτρων καὶ Κελτῶν οἱ φιλοσοφῆσαντες καὶ Περσῶν οἱ μάγοι [...] Ἰνδῶν τε οἱ γυμνοσοφισταὶ ἄλλοι τε φιλόσοφοι βάρβαροι.

Diese Nachricht steht in einem Kapitel, in welchem Clemens den Nachweis zu führen bemüht ist, daß die griechische Philosophie barbarischen Ursprungs sei. Diese Anschauung findet sich vereinzelt bereits in der älteren antiken Literatur⁸²⁹, begegnet dann aber vornehmlich bei frühchristlichen Schriftstellern.⁸³⁰ Bei letzteren ist damit eine konkrete polemische Aussageabsicht verbunden: Die zeitgenössische heidnische Bildung der Griechen beruhe letztlich auf barbarischer Weisheit, wurde also erst durch fremde Völker, wie die Ägypter, Assyrer, Inder und – ganz entscheidend im apologetischen Kontext – die Juden ver-

Die Philosophie, ein vielfach nützliches Gut, stand also bereits in alter Zeit bei den Barbaren in Blüte, indem es die Völker erleuchtete, und gelangte erst später zu den Griechen. (4) Ihre Vertreter waren bei den Ägyptern die Propheten, bei den Assyrern die Chaldäer, bei den Galliern die Druiden, bei den Baktrern die Samanäer, bei den Kelten die Philosophierenden, bei den Persern die Magier [...], bei den Indern die Gymnosophisten und andere barbarische Philosophen.

mittelt.⁸³¹ Clemens illustriert diese Ansicht am Beispiel einiger griechischer Philosophen, die bei Barbaren in die Lehre gegangen sein sollen. So etwa unter anderen auch Pythagoras, der angeblich nicht nur Schüler des Assyrers Zaratos gewesen sei, sondern auch Gallier und Brahmanen gehört habe. Für diese Behauptung beruft sich Clemens auf Alexandros Polyhistor, aus dessen Schrift *Über die Pythagoräischen Symbole* er zitiert, ein Zeugnis, das ich bereits behandelt habe.⁸³² An der vorliegenden Stelle betont Clemens abermals, daß den Barbaren der Primat in der Philosophie gebühre. Auf diese Behauptung folgt

⁸²⁸ Hinzu kommt, daß dieser Vaterschaftstest zwar sehr häufig belegt ist, die sicher datierbaren Zeugnisse hierfür aber erst mit Kaiser Iulianus (orat. 2, 25, 81 d – 82 a [100 T 1]) Mitte des 4. Jh.s n. Chr. einsetzen und bis in spätbyzantinische Zeit gehen. Falls der etwa 150 Jahre vor Iulianus schreibende Clemens hierauf anspielen sollte, dann würde sein Testimonium doch merklich aus diesem chronologischen Rahmen fallen.

⁸²⁹ Vgl. dazu Sotion F 35 WEHRLI = Diog. Laert. vitae philosophorum, prooem. § 1 [14 T 1].

⁸³⁰ Für eine Behandlung der einschlägigen Nachrichten s. Franz BÖMER, Der lateinische Neuplatonismus und Neupythagoreismus und Claudianus Mamertus in Sprache und Philosophie

(= Klassisch-Philologische Studien 7), Leipzig 1936, 105–109 und ausführlich BROZE ET AL. [2006] 131–144.

⁸³¹ BÖMER, a.a.O. 107, BROZE ET AL. [2006] 140 f. – Auch die antichristliche Literatur bediente sich solcher Kataloge weiser Völker als Argument, wie Celsus ἀληθῆς λόγος = Origenes contra Celsum 1, 16 [70 T 1] zeigt.

⁸³² Alex. Polyh. FGrHist 273 F 94 = Clem. Al. *strom.* 1, cap. 15, 70, 1 [22 T 1]: Ἀλέξανδρος δὲ ἐν τῷ περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων Ζαράτω τῷ Ἀσσυρίῳ μαθητεῦσαι ἰστορεῖ τὸν Πυθαγόραν [...] ἀκηκοέναι τε πρὸς τούτοις Γαλατῶν καὶ Βραχμάνων τὸν Πυθαγόραν βούλεται.

ein Katalog herausragender Vertreter nichtgriechischer Weisheit, unter denen auch die Druiden bei den Galliern (Γαλατῶν οἱ Δρυΐδαι) und Philosophierende bei den Kelten (Κελτῶν οἱ φιλοσοφῆσαντες) angeführt werden. Diese Liste barbarischer Philosophen dürfte gleichfalls dem genannten Werk des Polyhistor entnommen sein. Clemens selbst gibt das zwar nicht zu erkennen, aber folgende Stelle aus *contra Iulianum* des Kyrillos von Alexandria macht dies sehr wahrscheinlich: „Es berichtet nämlich Alexandros, der den Beinamen Polyhistor hat, in *Über die Pythagoräischen Symbole*, daß Pythagoras bei dem gebürtigen Assyrer Zara[τος] in die Lehre gegangen sei. Bei den Ägyptern aber philosophierten die sogenannten Propheten. Aber wahrlich [es philosophierten] auch die Chaldäer der Assyrer, die Druiden der Gallier, bei den persischen Baktrern die Samanäer, bei den Kelten nicht wenige [sc. Philosophen], bei den Persern die Magier, bei den Indern die Gymnosophisten ...“⁸³³. Kyrillos nennt hier Polyhistor ausdrücklich als seine Quelle, und da der Katalog barbarischer Philosophen mit dem bei Clemens weitgehend über-

einstimmt, ja selbst die Reihenfolge der Völker dieselbe ist, dürfte letzterer ebenfalls auf Polyhistor beruhen.⁸³⁴ Bei beiden christlichen Autoren findet sich jedenfalls die Unterscheidung zwischen Γαλάται und Κελτοί, wobei jenen Druiden, diesen nicht näher bestimmte Philosophierende (φιλοσοφῆσαντες) zugeschrieben werden.⁸³⁵ Was diese eigenwillige Trennung zu bedeuten hat, ist nicht klar.⁸³⁶ Vor ähnliche Deutungsschwierigkeiten stellt einen bereits das bei Diogenes Laertios bewahrte Fragment aus Sotion, der als Philosophen „bei den Kelten und ‚Galatern‘ die sogenannten Druiden und Semnotheoi“⁸³⁷ erwähnt. Auch im Fall von Clemens und Kyrillos (respektive Alexandros Polyhistor) läßt sich nicht sicher sagen, welche geographischen Vorstellungen mit den zwei Völkernamen verbunden waren. Da die Druiden den Γαλάται zugeordnet sind, dürften hiermit ‚Gallier‘ gemeint sein. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sollte man Γαλάται jedenfalls nicht mit ‚Galater‘ übersetzen⁸³⁸, denn für die Existenz von Druiden bei den kleinasiatischen Kelten gibt es keinen einzigen einwandfreien Beleg.⁸³⁹

83 T 3 [F] Clemens von Alexandria *strom.* 6, cap. 3, 33,2 f.

³II p. 447,19–25 STÄHLIN – FRÜCHTEL = ZWICKER 82:

λέγουσι δὲ καὶ οἱ τὰς ἱστορίας συνταξάμενοι ἀμφὶ τὴν Βρετανικὴν νῆσον ἄντρον τι ὑποκείμενον ὄρει, ἐπὶ δὲ τῆς κορυφῆς χάσμα. ἐμπίπτοντος οὖν τοῦ ἀνέμου εἰς τὸ ἄντρον καὶ προσηγνυμένου τοῖς κόλποις τοῦ ὀρύγματος κυμβάλων εὐρύθμως κρουομένων ἦχον ἑξακούεσθαι. (3) πολλάκις δὲ καὶ ἀνά τὰς ὕλας κινουμένων τῶν φύλλων ἀθρόα πνεύματος προσηβολῆ ὀρνίθων ᾧδῆ παραπλήσιος προσπίπτει ἠχή.

Die Verfasser von Geschichten erzählen aber auch, daß sich auf der Insel Britannien eine Höhle in einem Berg befinde, auf dessen Gipfel aber ein Spalt sei. Wenn nun Wind in die Höhle falle und sich an den gewölbten Wänden des Hohlraumes breche, dann höre man den Klang von regelmäßig angeschlagenen Zimbeln. (3) Oft aber hört man auch in den Wäldern, wenn die Blätter von einem geballten Windstoß bewegt werden, ein dem Vogelgesang ähnliches Geräusch.

⁸³³ Cyrill. Al. *contra Iulianum* 4, 133 [127 T 1]: ἱστορεῖ γοῦν Ἀλέξανδρος ὁ ἐπίκλην Πολυίστωρ ἐν τῷ περὶ Πυθαγορικῶν συμβόλων, Ἀσσυρίῳ τὸ γένος ὄντι τῷ Ζάρα φοιτῆσαι τὸν Πυθαγόραν· ἐφιλοσόφησαν δὲ καὶ παρ’ Αἰγυπτίους οἱ κεκλημένοι προφῆται· καὶ μὴν καὶ Ἀσσυρίων Χαλδαῖοι, καὶ Γαλατῶν οἱ Δρυΐδαι, καὶ ἐκ Βάκτρων τῶν Περσικῶν Σαμαναῖοι, καὶ Κελτῶν οὐκ ὀλίγοι, καὶ παρὰ Πέρσας οἱ Μάγοι, καὶ παρ’ Ἰνδοῖς οἱ Γυμνοσοφισταί, ...

⁸³⁴ S. dazu die Überlegungen bei CHADWICK (1997) 62 f., vgl. ferner GREEN (1998) 41, BRUNAUX (2000) 239.

⁸³⁵ Falsch ist die Übersetzung Franz OVERBECK, Titus Flavius Klemens von Alexandria, *Die Teppiche (Stromateis)*, Basel 1936, 199: „Ihre ersten Urheber waren die Propheten der Aegypter und die assyrischen Chaldäer und die Druiden und

Samanäer bei den Galatern, die Philosophen bei den Baktrern und Kelten ...“.

⁸³⁶ So schon ANWYL (1906) 46.

⁸³⁷ Sotion F 35 WEHRLI = Diog. Laert. *vitae philosophorum*, prooem. § 1 [14 T 1]: ... παρὰ τε Κελτοῖς καὶ Γαλάταις τοὺς καλουμένους δρυΐδας καὶ σεμνοθεοὺς ...

⁸³⁸ So geschehen bei OVERBECK, a.a.O. 199, KOCH – CAREY (1995) 29, TRISTRAM [2005] 219. – Richtig übersetzen hingegen KENDRICK (1927) 106 und Otto STÄHLIN, *Des Clemens von Alexandria Teppiche. Wissenschaftliche Darlegungen entsprechend der wahren Philosophie (Stromateis) I–III* (= Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Bd. XVII), München 1936, 67; vgl. auch PIGGOTT (1968) 101, DUVAL (1971) 477, CHADWICK (1997) 61 f., BRUNAUX (2000) 231.

⁸³⁹ S. dazu den Kommentar zu Strab. *Geogr.* 12, 5,1 [37 T 11].

Diese Nachricht ist einem Abschnitt der *στρωματεῖς* entnommen, in dem Clemens die Erscheinung Gottes am Berg Sinai bespricht, bei der nach dem Buch *Exodus* Feuer brannte, ohne den Dornbusch zu verzehren, und der Klang von Hörnern erschallte, ohne daß Instrumente geblasen wurden.⁸⁴⁰ Von griechischer Seite wurde die Glaubwürdigkeit des biblischen Berichts in Frage gestellt. Clemens versucht nun, diese Zweifel als unbegründet zurückzuweisen, indem er einige andernorts bezeugte Beispiele für akustische Illusionen anführt. Zunächst beruft er sich auf die Erzählung von Geschichtsschreibern, wonach der Wind in einer Höhle auf Britannien einen zimbelgleichen Klang ertönen lasse. Dann verweist er auf das im Wald öfters zu beobachtende Phänomen, daß die vom Wind erfaßten Blätter ein dem Vogelgesang ähnliches Geräusch erzeugen. Im nächsten, hier nicht mehr abgedruckten Absatz (strom. 6, cap. 3, 33,4) führt Clemens dann noch ein Beispiel aus Persien an, das uns aber nicht zu beschäftigen braucht. Das würde auch für die zwei zuvor angeführten Exempel gelten, wenn sie nicht in den *Fontes Historiae Religionis Celticae* Berücksichtigung gefunden hätten. Leider gibt Johannes ZWICKER mit keinem Wort zu verstehen, was ihn zur Aufnahme dieser Stelle bewogen hat. Ich hege den Verdacht, daß es gewisse Anklänge an zwei Stellen bei Plutarch waren, die den Anlaß dazu lieferten. Dieser berichtet in seiner Abhandlung *Über die eingegangenen Orakel* von einer heiligen Insel in der Nähe Britanniens, auf der es ein mächtiges Unwetter gegeben habe, was von den Einheimischen als Zeichen für das Ableben eines übernatürlichen Wesens ausgedeutet wurde.⁸⁴¹ Ebendort ist auch von einer anderen Insel bei Bri-

tannien die Rede, auf welcher der von Briareos bewachte Gott Kronos gefangengehalten werde.⁸⁴² In der ausführlicheren Beschreibung aus der Schrift *Über das Gesicht im Monde* heißt es: „Kronos selbst sei schlafend in einer tiefen Höhle aus goldfarbigem Felsen eingeschlossen (den Schlaf habe Zeus als Fessel für ihn ersonnen), Vögel, die vom Gipfel des Felsens aus hereinflögen, brächten ihm Ambrosia, und die ganze Insel sei von einem Wohlgeruch erfüllt, der vom Felsen her wie von einer Quelle ausströme.“⁸⁴³ Mit diesen beiden Berichten läßt sich freilich die Stelle bei Clemens nur sehr bedingt vergleichen. Vor allem fehlt bei ihm, im Unterschied zu Plutarch, jeglicher Hinweis auf religiöse Vorstellungen der Britannie.⁸⁴⁴ Jedenfalls vermag ich nicht zu erkennen, worin die Relevanz für unser Thema liegen soll, und würde daher die vorliegende Nachricht als falsum ausscheiden. Soweit ich das überblicke, hat in der Forschung nach ZWICKER lediglich Angelo Maria ARDOVINO diese Stelle für die keltische Religion verwerten wollen. Er behauptet, daß „Clemente Alessandrino si sofferma, a proposito dei culti celtici, sul valore magico delle fronde che cantano come uccelli, fornendo un’indiretta conferma del numinoso celato nelle piante.“⁸⁴⁵ Diese Interpretation scheint mir verfehlt. Vor allem läßt sich meiner Ansicht nach die in § 3 geschilderte akustische Täuschung, die ja oftmals und in allen möglichen Wäldern vernommen werden konnte, nicht einfach auf die Kelten beziehen, nur weil im Paragraphen zuvor von einem konkreten Phänomen in Britannien die Rede war. Ich denke, daß die beiden Informationen voneinander zu trennen sind und Clemens in § 3 gar nicht mehr von Britannien spricht.

⁸⁴⁰ AT Exod. 3,2; 19,18 f.; 20,18.

⁸⁴¹ Plut. de def. orac. 18 p. 419 E–F [59 T 5]. – Diese Plutarchstelle wird etwa von Otto STÄHLIN, Des Clemens von Alexandria Teppiche. Wissenschaftliche Darlegungen entsprechend der wahren Philosophie (Stromateis) IV–VI (= Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe, Bd. XIX), München 1937, 259 A. 2 und Annewies VAN DEN HOEK, Clement of Alexandria and his use of Philo in the *Stromateis*. An Early Christian reshaping of a Jewish model (= Supplements to Vigiliae Christianae III), Leiden u. a. 1988, 198 als Parallele für die von Clemens in § 2 erzählte Geschichte angeführt.

⁸⁴² Plut. de def. orac. 18 p. 420 A [59 T 5].

⁸⁴³ Plut. de facie de facie in orbe lunae 26 p. 941 F [59 T 8]: αὐτὸν μὲν γὰρ τὸν Κρόνον ἐν ἄντρον βαθεῖ περιέχεσθαι πέτρας χρυσοειδούς καθεύδοντα (τὸν γὰρ ὕπνον αὐτῷ μεμηχανῆσθαι δεσμόν ὑπὸ τοῦ Διὸς), ὄρνιθας δὲ τῆς πέτρας κατὰ κορυφὴν εἰσπετομένους ἀμβροσίαν ἐπιφέρειν αὐτῷ, καὶ τὴν νῆσον εὐωδίᾳ κατέχεσθαι πᾶσαν, ὥσπερ ἐκ πηγῆς σκιδναμένη τῆς πέτρας.

⁸⁴⁴ Daß sich die beiden Nachrichten Plutarchs, wenn auch mit gewissen Vorbehalten, als Zeugnisse für die Religion der britannischen Kelten verwerten lassen, habe ich bereits in den entsprechenden Kommentaren dargelegt.

⁸⁴⁵ ARDOVINO [1999] 36.